

Paul Spendier: Seasonal Depression

Auf den ersten Blick suggeriert der Raum ein pittoreskes Urlaubsbild, das unser kollektives Verlangen nach Wohlbefinden hervorruft. Doch bei näherer Betrachtung manifestiert sich die Sterilität der Landschaft in Stahl, Astwerk und Plastik als dystopische Imitation—was ist an dieser natürlichen Umgebung überhaupt authentisch? *Seasonal Depression* legt unsere eisernen Vorstellungen der Dichotomien natürlich-künstlich, individuell-kollektiv und echt-unecht offen, löst diese auf und verknüpft sie neu.

Der Diskurs um unser gegenwärtiges Zeitalter, das Anthropozän, thematisiert das unumkehrbare Eingreifen der Menschen in ihre Umwelt, angetrieben durch Kapitalismus und Kolonialismus. Doch die Vorstellung einer unberührten Natur war immer schon falsch—"Die Evolution unseres »Selbst« ist bereits von Zusammenstößen verunreinigt, von den Geschichten unserer Begegnungen; wir sind immer schon mit anderen verquickt, bevor wir eine neue Kollaboration anfangen" schreibt Anna Lowenhaupt Tsing in *Der Pilz am Ende der Welt*. Der in der Mitte des Raumes platzierte Kirschbaum verliert seine Fähigkeit zur Veränderung, die von nun an der Mensch übernimmt: Durch Magnete und Schraubverschlüsse lässt sich der Baum nach dem Baukastenprinzip kinderleicht auseinandernehmen und nach individuellem Belieben wieder zusammensetzen. Natur wird hier völlig den Vorstellungen des rationalen *Homo oeconomicus* unterworfen, der sie erobern und beherrschen will und sich gleichzeitig nicht als Teil von ihr erkennen möchte. Der Kirschbaum fußt in einem Podest aus Edelstahl, der ihn aus seiner Umgebung entwurzelt und zu einer ästhetisierten Erinnerung des Trugbilds von wilder Natur werden lässt. In dem Bestreben, ein Stück Natur in einem Moment festzuhalten, wird jegliche Möglichkeit symbiotischer Kollaboration verweigert, was letzten Endes erst recht in der Unterjochung der Umwelt resultiert.

Das Motiv des Eingreifens auf spielerische Art und Weise wird ebenfalls in den bunten Skulpturen, die am Boden verteilt sind, reflektiert. Modellflugzeuge, bemalt in der Corporate Identity großer Flugfirmen, nehmen die zirkuläre Form des Ouroboros an—der Schlange, die sich selbst in den Schwanz beißt. In der holistischen Gestalt des Ouroboros werden Gegensätze vereint, in ihm ist alles enthalten. Die Skulpturen werden so zu Hybriden aus Maschine und Tier in den grellen Tarnfarben der Konsumgesellschaft, die sich die endlose, untrennbare Verbindung von Industrie, Umwelt und Verantwortung einverleiben.

Zwei glänzende, hochwertig gearbeitete Liegestühle aus Edelstahl komplementieren die Szenerie und strahlen jene Art von Reichtum und Individualismus aus, den man sich von ihrem Besitz erhofft. Die Seitenlehnen der Stühle folgen den Konjunkturen und Depressionen der Wirtschaftskrisen 1981 und 2008, zwei Ereignisse, die die Profitgier auf die Spitze getrieben und gesellschaftliche Missverhältnisse weiter verschärft haben. Während die Not der Vielen zu einer Variablen auf dem Graph verkommt, verwandelt sich der Gewinn des Einzelnen in ein begehrtes Design-Möbelstück: "Der Kapitalismus bestimmt nahtlos den Horizont des Denkbaren", analysiert Mark Fisher die scheinbare Alternativlosigkeit des "kapitalistischen Realismus". An der Stelle der kollektiven Utopie ist nur noch Platz für den luxuriösen Überfluss des Einzelnen, der auf den Schultern der Gemeinschaft dem Luxus frönt. *Seasonal Depression* kritisiert diese Praktiken extraktivistischer Mechanismen mittels spielerischer Ironie und zeigt die Möglichkeiten künstlerischer Interventionen innerhalb jenes Systems auf.

Sophie Publig